

~~000~~

L. 6. 162

666

Theol.
III. 9. 16.

Theol.
VII. 1180.

1. / 1
2. / 2
3. / 3
4. / 4
5. / 5
6. / 6
7. / 7
8. / 8
9. / 9
10. / 10
11. / 11
12. / 12
13. / 13



11
Auf des 006

Königs
Geburts = Tag

eine

Poetische Rede

den 24ten Januarii 1762. zu Stargard

in Gegenwart

des daselbst commandirenden

Rußisch Käis. Herrn General von Berg

und

sämtlicher Herren Officiers

gehalten

von

Carl Ludwig Gräbenitz.

Berlin 1762.



C Mein König lebt! Gebt Gott die Ehre!
 Sein Leben ist der Fürsten Lehre,
 Der Gottheit bündigster Beweis.
 Von einem Pol bis zu dem andern
 Muß Friedrichs großer Name wandern
 Zu Preußens Ruhm und Deutschlands Preis.
 Wo Perfer um ein Grabmal kriegen,
 Vom Belt bis zu dem Mittelmeer,
 Auf Inseln, wo die Britten siegen,
 Ruft Echo: Friedrich und sein Zeer!

Höchst- Hoch- und Werthgeschäfte Hörer,
 Ihr, unsers Gideons Verehrer,
 Seid meinem Unternehmen hold!
 Wer ist, der diesen Tag erblicket,
 Den Friedrichs Name nicht entzückt,
 Der nicht ein Freudenopfer zollt?
 Die Vorsicht, deren Hand der Erden
 Und aller Völker Schicksal wiegt,
 Die Kriege sieht, eh sie noch werden,
 Die rühmt mein Lied, durch den, der siegt.

Er lebt seit ein und funfzig Jahren,
Den Völkern schrecklich, die sich paaren
Zum Umsturz seines Königthrons,
Sie sinds — die Kenner seiner Jugend,
Bewunderer unerhörter Tugend,
Erzürnte Zeugen ihres Lohns.
Noch ist der Zeitpunct nicht vorhanden,
Daß Aberglauben alles füllt,
Und jeden Fürst in deutschen Landen,
Wie alles Volk in Schatten hüllt.

Seit dem ein Mönch aus Bergmanns Saamen,
Seit dem Calvin und Zwingel kamen,
Und öfneten das heilige Buch:
Ist Pabst ergrimmt, und Oestreich lauschet,
Von Lust zur Monarchie berauschet,
Bedient vom heiligen Betrug.
Es schwächte langsam Sachsens Stärke,
Der Pohl ward fett, der Sachse matt.
Nun kams an Friedrichs große Werke,
Die noch kein Feind verstöret hat.

So dachten Lojolitsche Köpfe:
Der Brandenburger starke Zöpfe
Zerbricht nicht eines Starcken Hand.
Kommt, laßt uns Eris Dienst erbitten,
Reißt Rußland, überraschelt Britten,
So leicht reißt nicht ein doppelt Band.
Die Eris warf, mit giftgem Blasen,
Zorn in der Fürsten Schlafgemach.
Croaten und Panduren rasen,
Und schreuen Feuer, Mord und Rach!

Belebt

Belebt von dem Vergrößerungsgeiste
Ward Habsburg Eifer kühn und dreiste,
Sirenen Kunst bezauberte:
Besang des Nordsehn Carols Werke,
Und zeigte Friedrichs größte Stärke
Im Bild gestürzt von ihrer Höh.
Man sah, wie, wo die sanfte Reisse
Die Felder und die Bestung tränkt,
Ein Volk, beglückt von Kunst und Fleisse
Theresiens Gewalt umschränkt.

Man sah im Geiste auf dem Pregel,
In Hass und Oder fremde Segel,
Und nirgends Preussens Flaggen wehn:
Dort, bey der Ebbe fetten Auen,
Des neuen Herzogs Schiffe bauen,
Und Emdens Handlung untergehn.
Ein König sollt ein Lehnsfürst bleiben,
Und die im Reich versuchte Wahl,
Vor Oesterreich hebend unterschreiben,
Der letzte von der Helden Zahl.

Das Kleinod, drum vor hundert Jahren
Die Grossen Habsburgs Buhler waren,
Von Carln bis auf Theresia,
Die deutsche Freyheit schien geraubet.
Der kleine Theil, der reiner glaubet,
Stand vaterlos ohn Rettung da
Der Mönche stumpfe Köpfe schwärmten,
Und heckten heilige Märlein aus.
Lojolens geizge Schaaren lernten,
Und wählten Plaz zu Hof und Haus.

Bis zu der Tiber gelben Wassern,
Bis zu der reinen Andacht Hassern,
Drang von dem Wunder das Geschrey:
Daß Völker, die den Pabst verwerfen,
Mit Päbstillern ihre Schwerdter schärfen,
Zur Tilgung deutscher Kegeren.
Der Heiligste auf Petrus Stühlen
Verlangt den Brief vom Hildebrand,
Um diese Wollust recht zu fühlen:
Ein Gott und Herr von Meer und Land!

Er dacht, auf seinem furchtbarn Throne,
An eine vierfach hohe Krone,
America — das fehlte noch!
Das Brandgericht schlägt Keger nieder.
Die feisten Bäuche suchtsens wieder,
Erfinden Kerker, Loch bey Loch!
Man zählt im Geiste die Ducaten,
Die jener Fürst von Alba zog,
Als man, durch heiligen Eifers Thaten,
Der Niederländer Mark ausfog.

Ein Thon, weit klüger als sein Töpfer,
Ein Volk, viel heiliger, als der Schöpfer,
Das sich von andrer Schweisse nährt:
Tritt Welt, und Lust und Reichthum nieder,
Verleugnet Vater, Mutter, Brüder,
Wird reich, indem es nichts begehrt:
Das Schildwach hält, wenn Christen schlafen,
Laut Lieder schreit, um Lohn gedingt:
Und, um die Keger zu bestrafen,
Den Himmel mit Latein bezwingt.

Dis

Das Volk, erhitzt von heiligen Eifer,
Spie seines Mundes frommen Geiser
Auf alle Keger bannend aus.
Die Kreuze, kräftig durch den Segen,
Sah man in Sachsen an den Wegen,
In jedes Brandenburgers Haus.
Man überschlug von Klostergründen,
Die Luthers Lehr den Fürsten ließ,
Und von so vielen reichen Pfründen
Den längst vermisseten Genieß.

Sieh, Stargard, diese alten Mauern!
Die noch von jenem Kriege trauern,
Der dreißig Jahr das Land verheert!
Auch diese kennen schwarze Diener
Des römischen Gottes, die Augustiner:
Auch dieses Kloster wird begehrt.
Sind deine Schulen hingefallen:
So freut der Jesuiter sich.
Ihn wirft das Glück, als einen Ballen,
Aus Portugalls Gebieth auf dich.

Warum schleußt Frankreich deine Schulen,
Ignatius? die deinen buhlen
Durch Lehren um des Scepters Macht.
Verzagen sie? O nein! Sie hoffen.
Bisher ist zwar nichts eingetroffen:
Man wartet noch auf eine Schlacht.
Man ruft die Heiligen auf die Erde,
Erregt die Hölle wider dich:
Damit ein Schauspiel aus dir werde,
Und ein Triumph, o Friederich!

Sie alle sahn auf Dammens Degen,
Den Huth, voll priesterlichen Segen,
Geweiht von dem auf Peters Stuhl.
Man sah die Preußen an als Türken,
Um einen Kreuzzug zu bewirken,
Verdammt sie Rom zum Schwefelpfuhl.
Doch, allem ward die Kraft geraubet,
Als man bey Torgau Ernst verspürt.
Der an geweihte Sachen glaubet,
Schoß mit, und schlug den, der sie führt.

Zwey Jahr sah man, mit viel Vertrauen,
Auf Dammens Zaudern Schloßer bauen,
Man nennt ihn Oestreichs Zabins.
Wie schlau vermied er Feld und Schlachten?
Auf hohen Bergen ging sein Trachten
Auf Aufschub, Preußen zum Verdruß.
Allein, nachdem ein Laudon fühlet,
Was noch der Preußen Friedrich kan:
Seit dem hat Damm gewiß verspielt,
Bey Torgau wars um ihn gethan.

Du, Rußlands Schöpfer, erster Kaiser,
Nachahmer andrer mächtgen Häuser,
Der Künste Kenner, Zier und Schutz!
Sag, als, auf Ingermannlands Wersten,
Schiffszimmermeister Arten schärsten,
Geschah dis Brandenburg zu Truß?
Wie? wenn jüngst Schiffe, Mörser, Prahmen,
Wo Salz an Kollbergs Küsten spült,
Die Stadt in Bluth zu setzen kamen:
Hat dein Entwurf dis abgezielt?

O Peter, Friedrich Wilhelms Treuer!
Thu einen Blick! sieh Feuer! Feuer!
In Dörfern, Städten und Küstrin.
Gab Friedrichs Vater dir die Waffen,
Um seinen Sohn damit zu strafen,
Wie Holland, Kunst und Wissen hin?
Wie? deiner schönsten Tochter Gnade,
Das Muster seltner Gütigkeit,
Thut keinem — Nur den Brennen Schade,
Warum? Das schweigt Bescheidenheit.

Verirrte Staatskunst, deine Streiche
Verbinden Fürsten, Königreiche,
Die nie Natur und Klugheit band.
Welch Bündniß? Fast Europa krieget
Mit einem Fürsten, der noch sieget
Um Schlesiens geerbtes Land.
Wenn ehemals Frankreich Völker rüstet,
War ganz Europa auf der Hut.
Das, was bey Rossbach sie geküßter,
Schreckt noch der Franzen flüchtig Blut.

Da, da bestrafte der Hugenotte
Die Wuth, die nie der Hottentotte
An seines gleichen mörderisch übt.
Da, da ertheilte Gott den Segen,
Der Duldung und der Aufnahme wegen,
Die Preussens ächte Staatskunst liebt.
So strafen sich verstorbene Sünder
In ihren spätern Enkeln ab!
Und der Vertriebnen Kindesfinder
Bereiten jenen Fall und Grab.

Denkt, Bürger, denkt, welch Glück auf Erden!
Durch Preussens Scepter freyer werden
In dem, das Niemand zwingen soll.
Volk von Ascenas und von Zaphet,
Zerstreutes Volk, das Irrthum strafet,
Von Hofnung künftger Herrschaft voll.
Ihr, die ihr Holz und Steine küffet,
Die Roms verderbte Andacht weiht:
Ihr, die ihr Keher heissen müisset,
Sagt: ob ihr hier nicht sicher seyd?

Straft euch nicht schändliches Verschulden:
So kan euch Preussens Staatskunst dulden,
Sie liebet nicht Gewissenszwang.
Der Heide, der Muhammedaner,
Der Grieche, nebst dem Persianer,
Der Jude, den Madrid verdrang:
Der Freigeist, der der Gottheit schonet,
Geht unter Preussens Adler mit.
Denn hier wird dessen Rath belohnet,
Der Unkraut unter Weizen litt.

Kaft' immerhin mit heiligen Schwänken!
Verfolgt nur nicht, die anders denken,
Seht Abrahams Geschlechter an!
Sie bleiben in der Duldung Schranken:
Sie werden nicht um Meinung zanken:
Sie suchen Handel, nicht den Mann.
Sectirer, die ihr heimlich drücket,
Was nicht von eurem Anhang ist,
Sagt, seyd ihr werth, des, das euch glücket?
Wie? oder droht euch eigne List?

Fälle

Fällt Brandenburg, so fallen viele!
Der Pohl, verwirret bey dem Spiele,
Merkt spät, was seiner Freyheit droht.
O Deutschland! Schreckt dich nicht die Kette,
Die man dir angeleget hätte,
Wär nur erst Preussens Eifer todt.
Sieh jenes Volk, frey zu den Zeiten,
Als Huß es lehrt, und Ziska schützt!
Siehst du kein Wetter zubereiten,
Des Bannstrahl auf den Pfälzer blüht?

Du Nachbar derer an dem Meere (¹),
Sieh, Friedrichs Glück ist deine Ehre,
Und deiner Freiheit Burg und Wall.
Ihr Großen, die die Großmuth adelt,
Die fremder Neid vergeblich tadelt,
Der Preussen Sturz ist euer Fall.
Ihr, die ihr stolz in Städten wohnet,
Die breiter Flüsse Handlung nährt,
So lange bleibt ihr nur verschonet,
Als Deutschland nicht das Joch beschwert.

Gedrückte, die ihr den erkennen,
Von dem ihr euch von Alters nennet,
Der eures Heils Erwerber ist:
Die ihr den Bilderdienst verlasset,
Doch nicht den Bilderdienner hasset,
Der euer Gut und Leben frist:
Ihr, die ihr in dem Schatten sitzet,
Erleuchtet von dem Strahl des Lichts,
Das in der reinen Kirche nühet,
Wie? jagt ihr? oder sühlt ihr nichts?

O nein! euch schrecken trübe Wetter!
Ihr segnet betend die Erretter,
Das Schwert des Herrn und Gideon.
Fünf Jahre wechseln Furcht und Hoffen:
Noch hat kein Bannstrahl ihn getroffen:
Noch trägt er Ruhm und Sieg davon.
Noch muß der schlaue Franzmann weichen,
Zu Ferdinands erhöhtem Ruhm.
Wo Laudons stärkere Heere schleichen,
Schützt Friedrichs Arm sein Eigenthum.

Der Feldherr, groß, auch unbesungen,
Gepriesen von der Krieger Zungen,
Die seiner Klugheit Zeugen sind,
Der tapfere Heinrich, Daunens Schrecken,
Kan Magdeburg und Sachsen decken,
Daß Freund und Feind ihn lieb gewinnt.
Noch schlägt ein deutsches Herz in Seyden,
Der, treu dem Könige, Anstatt macht,
Daß Flotten Kollbergs Küsten meiden,
Und Romanzof spät siegend lacht.

Hebt Wernern auf, hemmt seine Thaten,
Die sonst immer wohl gerathen,
Ihr nehmt ihm Freiheit, nicht den Muth.
Noch kan man Platen tapfer nennen:
Noch würkt, zum künftigen Ruhm der Brennen,
Des Württembergers Heldenblut.
Vereinigt Griechen, Ungarn, Böhmen,
Seht Friedrichs festes Lager an!
Gefiehet ihr nicht? nach tausend Strömen
Bergoßnen Bluts sey nichts gethan?

Sagt

Sagt, Zweifler, sagt, warum wir stehen,
Die wir den Rachen offen sehen,
Den Schlund, der uns verschlingen soll!
Wer hält uns? wer führt unsre Kriege?
Wer giebt uns Helden? Wer die Siege?
Ist eine Welt von Schicksal voll?
Setzt blindes Glück den Feinden Gränzen?
Sags Zeno, sag es Epikur!
Sinds Hobbes streitende Potenzen?
Nennt es Spinoza die Natur?

Nein! Gott ist da! und sein Regieren,
Weiß herrlich das hinaus zu führen,
Wobey der klügsten Scharfsinn schweigt.
Eh Assur herrscht, und Cyrus siegte,
Eh Philipps Sohn die Welt bekriegte,
Eh Cäsar Roms Tribunen beugt:
Eh Kaiserinnen Friedrichs Thaten
Und seine Klugheit ungern sehn:
Wog Gott das Schicksal aller Staaten
Die blühen, oder untergehn.

Sorgt Gott nur etwa, daß die Pflanzen,
So wie die Thiere, blos im Ganzen,
Und daß die Art nicht untergeht?
Wie? oder kennt er jedes Wesen,
Das er schon, eh es ward, erlesen,
Das, wie ers billigt, fällt und steht?
Denkt Gott an Grosse und an Kleine,
An Stein und Baum? an dich und mich?
Sein Auge sieht unendlich feine:
Wie lebte sonst noch Friederich?

Sah

Sah nicht sein Blick, seit ewgen Zeiten,
Der Brennen Untergang bereiten,
Das Gift, das Friedrich tödten sollt?
Sein Rath, der alles übersteiget,
Der jeder Kugel Wege zeigt,
Entdeckt den Rath, der morden wollt.
Er läßt ihn in Gefahr gerathen;
Allein, er kommt darin nicht um.
Wie? sind das nicht der Allmacht Thaten?
Macht dieses nicht den Zweifler stumm?

Der Wis von Frankreichs Kardinälen
Muß beyhm Entwurf der Zukunft fehlen:
Welch Zeugniß einer höhern Macht!
Der große Ludwig, reich an Siegen,
Muß, auf ihr Wort, sich selbst bekriegen,
Indem er Hugenotten jagt.
Fleury will kaum den Mars begrüßen,
Und achtet den Neptunus nicht.
Laßt's euch, o Britten, nicht verdrießen,
Wenn nun sein Dreizack für euch sicht.

Neptun, bedient von Nereiden,
Jägt auf dem Meer, in West und Süden,
Vor brittischen Segeln schäumend her.
Schlägt stolzer Lilien Gipfel nieder,
Giebt Britten alte Rechte wieder,
Die Uebermacht im weiten Meer.
Wenn Philipps große Flotten scheitern:
So stürmt der laute Neolus;
Vor Schiffen, die den Ruhm erweitern,
Geht Glück, und Friedrichs Genius.

Georg,

Georg, der freien Dritten König,
That an Theresia nicht wenig,
Befestigt des Toscaners Thron.
Georg, ohn Absicht auf Verwandtschaft,
Erwirbt, im Bündniß treu und standhaft,
Verjährten Unglimpfs Zorn zum Lohn.
Wer warnt Hannover für die Streiche,
Für Kauniz — Rittbergs Dreistigkeit?
Wer prophezeite Noth dem Reiche?
Was nicht der Argus dieser Zeit?

Sieh, buntes Volk im fruchtbarn Westen,
Sieh in der Helden Zahl den Größten!
Der Preußen König siegt und schreckt.
Sein Arm sicht an des Heeres Spitzen:
Sein Geist kan statt viel tausend nützen:
Ihr weicht, mit Schaam und Schmach bedeckt.
Mit ihm ist Gott. Der schüßt die Rechte,
Die jenes alte Buch bewährt.
Noch bleibt im menschlichen Geschlechte
Der Wahrheit Herrschaft unversehrt.

Sieh, Borgia, was nützen Künste
Der falschen Staatskunst? die Gewinnste
Verschwinden, wie des Nebels Dunst.
Wie? sollten deine Streiche glücken,
Um klares Recht zu unterdrücken:
So hieße Lügen weise Kunst.
So würden Groß und Kleine glauben:
Das Völkerrecht sey List und Lück.
So wär es Tugend: Stehlen, rauben:
Je ärger Schalk, je besser Glück.

Ihr,

Ihr, die ihr Gott im Geist und Wahrheit
Anbetet, und mit größrer Klarheit
In des Erlösers Leiden schaut:
Ihr, die man Missethat beschuldigt,
Weil ihr nur Gott, dem Pabst nicht huldigt,
Und nicht auf Hülf der Heiligen baut:
Seht, voller Muth, auf die Gefahren
Des dreyßigjährigen Kriegs zurück!
Als Angst und Noth am größten waren:
Gienge Friedenspost aus Osnabrück.

Sieh, Pommern, sieh auf deinen Fluren
Der höchsten Güte tiefe Spuren!
Sieh, Wind und Wetter streiten dir!
Pomona füllet deine Gärten:
Lucina mehret geraubte Heerden:
Und Ceres giebt den Aeckern Zier.
Diana liebet deine Wälder:
Und Pan hält sich darin versteckt.
Der Zephyr schwängert Saat und Felder,
Zur Zeit, da sonst das Eis sie deckt.

O Stargard! hemme deine Klagen!
Gedenk an Frieslands größte Plagen,
In jenen morderfüllten Thon!
Conflans, der neue Wilden Führer,
Schreit: Plündert, brennet, massacriret!
Des besten Vaters schlimmster Sohn.
Conflans, von Wis und Wein begeistert,
Lobt, wie sein Volk, wüth und verrucht,
Wenn Berg sich deiner Stad bemeißert,
Herrscht Menschenliebe, Recht und Zucht.

Du

Du kannst des Feindes Tugend nennen;
Und doch den König nicht verkennen,
Den selbst der Feind mit Ruhm beschwert.
Er liegt noch nicht. Und wird nicht liegen.
Der Gideon wird ferner siegen,
Weil noch das Schrecken vor ihm fährt.
Zagt Ahas Volk bey Unglücksboten:
Schien Pekah ein furchtbarer Held:
Kam Gott, und lösete den Knoten,
Das kleinste Heer behielt das Feld.

Ihr Träumer aus der Offenbarung (**),
Ihr, würdig sicherer Verwahrung,
Bey eurer heiligen Kaserey:
Ihr seht, mit Lust, die Nacht der Brennen
In Unglück und Verderben rennen:
Ihr seyd den Fürsten nicht getreu.
Weg, eures kranken Kopfes Grillen!
Cerinthus Hoffnung bleibet aus.
Gott thut den Thoren nicht den Willen:
Und euch zu Trutz steht Friedrichs Haus.

Ihr Musen auf! empfangt den Weisen,
Den Griechen und Barbaren preisen,
Ihr Graten umgebt sein Bild!
Rühmt seines Heeres große Stärke:
Rühmt seines Geistes größte Werke:
Ihn, deutscher Freiheit Wehr und Schild.
O könnten Schwerdter Pflugscharen werden!
Ein schnelles Heer zum Lustspiel sein!
So führte Friedrich auf der Erden
Augustens güldne Zeiten ein.

Den ersten aller Mecänaten,
Den Kenner edler Herzen Thaten,
Berlin und Potsdamm den hast du!
Du wünschst — Und mit dir Millionen;
O daß die Parcen seiner schonen!
Frene komm, und gib ihm Ruh!
Von was vor sehnlichem Verlangen
Brennt treuer Unterthanen Herz!
O könnt dein Volk, dich, Herr, empfangen!
Dein Volk, das weint vor Gram und Schmerz!

Dein Volk, das schläfet, wenn du wachest,
Und dem du schwere Sorgen machest,
Daß du dein theures Haupt nicht schonst!
O sah Berlin in seinen Mauern
Dich, o Trajan! wer würde trauren?
Da du nach Würden strafft und lohnst.
Astræa klagt: Sie ruft dich wieder:
Sie weiß, daß du ihr Liebling bist.
Der Zeiten Schicksal schlägt sonst nieder,
Was ihr zum Ruhm erbauet ist.

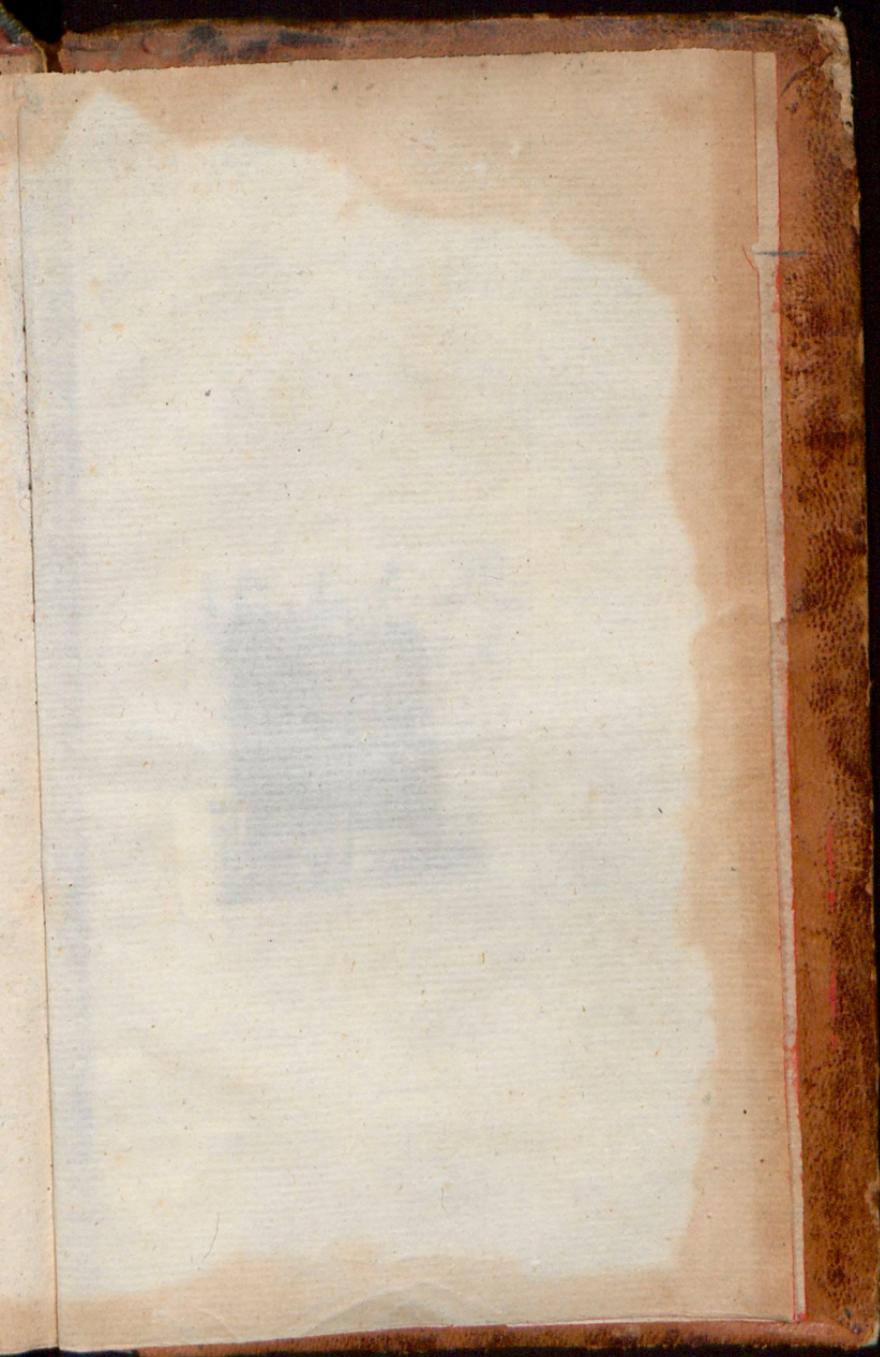
Held, Weiser, Vater, Ketter, König!
Biel hundert Lorbeern sind zu wenig,
Womit Bellona längst dich schmückt.
Von Jovis Baum die Bürgerkrone
Gebührt vom Reiche dir zum Lohne,
Vom Reiche, eh sieh's knechtisch bückt.
Wer sieht nicht die Gefahr vorhanden,
Die unsers Glaubens Umsturz droht?
Doch Friedrich bleibt in deutschen Landen
Erretter aus gemeiner Noth.

Der reinsten Andacht helle Kerzen
Entflammt auf Millionen Herzen
Vor dem geheiligten Altar,
Bringt heut Eusebia zum Throne
Der Allmacht: Diese reicht, zum Lohne
Der Tugend Friedrichs, Leben dar.
Irene steigt mit Palmen nieder,
Und schleußt den Janustempel zu.
O Vater, Friedrich, komme wieder!
Geneuß Augustens lange Ruh!

(*) Siehe S. 11. Po heißt auf pohlisch bey. Pömerski bey dem Meere. Dis ist aber der Mahne, mit welchem der Pohl unser Vaterland belegt.

(**) Siehe S. 17. Zielet auf verschiedene fanatische Erklärungen der Offenbarung Johannis, mit welchen, während dieses Krieges, finstre lichtscheue Schriftsteller die Leichtgläubigen äffen.





Dans vos beaux livres le meilleur
A quelle fin, à quel usage
Sont-ils écrits le plus beau, le plus utile
Il ne faut pas tout voir en vain,
C'est peu de voir que tout est en vain,
Un fin libere efface l'air d'écrit,
Celui qui se voit moins l'air d'écrit,
Trop haussant pour point au sein,
Mauvais amour, mauvais philosophe,
Par le monde, par le monde
D'un bon sens, d'un bon sens
Mais mon cœur s'ouvre aux deux vers
Goures brillans, mais blanches, d'argent
Si faut au ciel des bienheureux,
Ne foyez plus l'air d'écrit



41 $\frac{20}{i,2}$

VD18

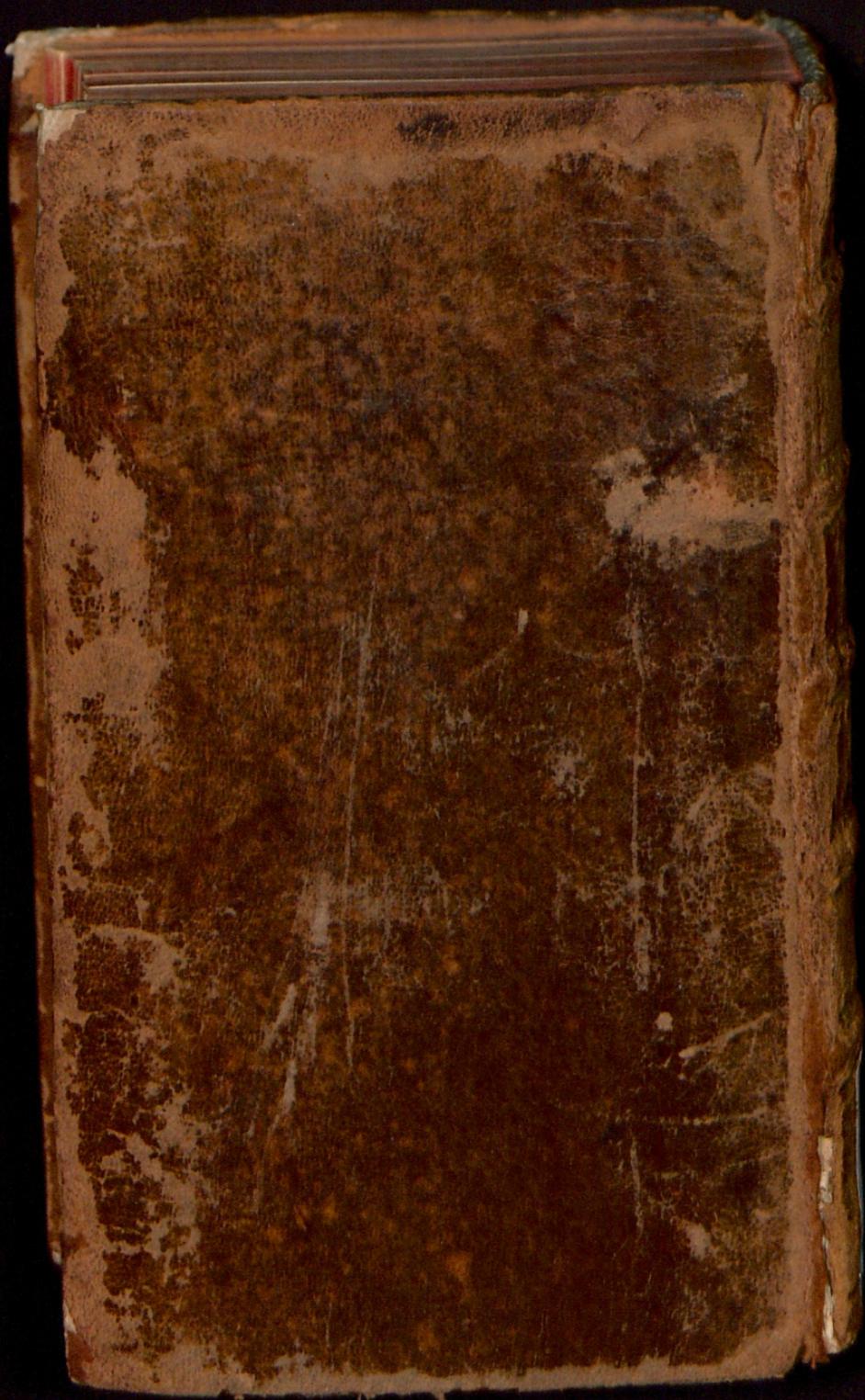
ULB Halle

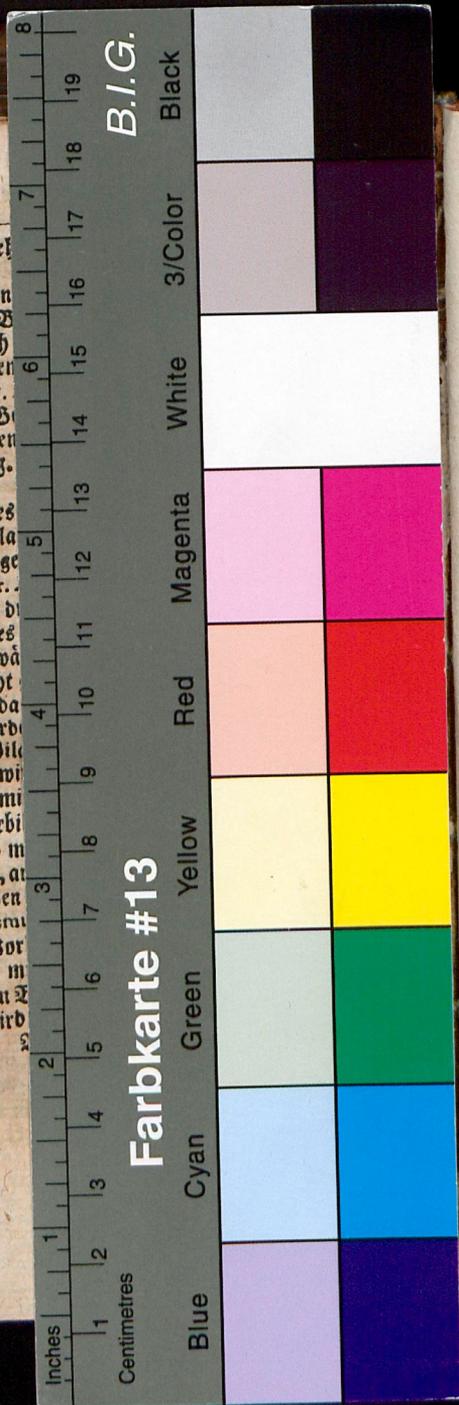
002 638 924



3

SB





Auf des ¹¹

006

Königs Geburts = Tag

eine

Poetische Rede

den 24ten Januarii 1762. zu Stargard

in Gegenwart

des daselbst commandirenden

Russisch Käis. Herrn General von Berg

und

sämtlicher Herren Officiers
gehalten

von

Carl Ludwig Gräbenitz.

Berlin 1762.